



Matthias Kargl & Anna Pichler

TOP 5

Öddysee

Österreich ist auf See. Nicht auf ruhiger See, sondern in Gewässern, in denen sich Strömungen, Machtverhältnisse und wirtschaftliche Rahmenbedingungen gleichzeitig verschieben. Auf vertraute Karten kann man sich da draußen nicht mehr verlassen, neue Risiken und Chancen lauern in der Tiefe. In dieser „Öddysee“ ist Österreich kein einsamer Held.

Es ist ein Schiff, gut gebaut, aber schwer beladen. Auf Deck stehen keine mythologischen Figuren, sondern unsere eigenen Stärken und Schwächen, wir haben alles an Bord, um durch die stärksten Stürme zu segeln, die herausforderndsten Prüfungen zu bestehen, die klügste List zu erkennen, der reizvollsten Versuchung zu widerstehen. Es liegt an uns nicht weiter zu treiben, sondern im vollen Bewusstsein unserer Stärken, ohne Herausforderungen zu scheuen, Kurs auf ein neues Österreich zu nehmen.

Bekanntes streicht an uns vorbei, vom tiefen Blau umringt, sehen wir nur noch etwas Festland, das schon weit hinter uns liegt. Die derzeitige geopolitische Situation lässt Sichergeglaubtes bezweifeln, Eurozentrismus ist nicht nur passé, wir befinden uns in der Lage, dass wir um unsere Relevanz kämpfen müssen. Europa wirkt lethargisch, Kriege an den Rändern und hybrider Krieg, der direkt in das Herz unserer Gemeinschaft trifft, geopolitische Verschiebungen, eine schleppende Wirtschaftstransformation, innere Spaltung und innenpolitische Zerwürfnisse prägen die Stimmung.

Dennoch kann Europa auch als Insel der Seligen gesehen werden. Unsere europäischen Werte und Grundrechte, auf die sich jeder und jede berufen kann, das Handeln der Staaten ist vorhersehbar, da wir in einem Rechtsstaat leben, Bildung ist so leistbar wie kaum wo, wir können frei reisen und schützen unsere Grenzen gemeinsam. Essenziell ist ein europäischer Schulterchluss zur notwendigen Bekämpfung multipler Gefahren.

Auch wirtschaftlich kommt Österreich kaum vom Fleck, wir sollten dringend die Segel spannen, doch behaglich haben wir es uns eingerichtet. Wirft man einen Blick auf das World Competitiveness Ranking des Schweizer Instituts IMD, möchte man es am liebsten über Bord werfen. Die harte



Realität ist, Österreich reiht sich auf Platz 26 (von 69) ein, minus 7 Plätze seit 2021¹. Man fragt sich warum, denn unsere Forschungsleistung gehört zu den besten in Europa. Durch unsere Kultur, unsere Berge und Seen laufen uns Touristen die Türen ein. Flüsse stürzen von riesigen Dämmen ins Tal und produzieren günstige Wasserkraft. Hidden Champions, die zu den Weltmarktführern in ihren Bereichen gehören, expandieren in die ganze Welt.

Manch anderes Land hätte es mit diesen Voraussetzungen wahrscheinlich zu einer zweiten Schweiz geschafft. Haben wir uns zu lange an den Rockzipfel von Deutschland gehängt und sind träge vom Wohlstand und uninspiriert von der wirtschaftlichen Bequemlichkeit geworden? Was braucht es nun? Joseph Schumpeter sprach von „Schöpferischer Zerstörung“. Wachstum, so seine Sicht, ist kein Spaziergang, sondern ein Kampf um Relevanz. Innovationen reißen Märkte auf, neue Anbieter schieben sich nach vorn, und wer träge bleibt, wird verdrängt, findet sich am Meeresgrund wieder.

Um die Moral der Besatzung steht es auch nicht zu gut. Wohlstandsverwöhnt begibt sich der eine auf die Suche nach dem Haar in der Suppe, der andere klaubt den ganzen Tag seine Rosinen und wieder ein anderer lässt sich aus Fadesse von gespaltenen Zungen für ihre Zwecke instrumentalisieren, ohne es zu bemerken. Alle drei sind sie unzufrieden und fühlen sich fremd. Zu der unsicheren Lage trägt auch der Arbeitsmarkt bei, Österreich befindet sich in einer Phase des signifikanten demografischen Wandels, der durch eine alternde Bevölkerung und eine stagnierende Erwerbsbevölkerung geprägt ist.

Wenn die Generation X endgültig den aktiven Arbeitsmarkt verlassen hat, wird Österreich mit einem massiven Nachfrageüberschuss zu kämpfen haben, den wir mit derzeitigen Mitteln nicht bedienen können. Es kann auch darüber diskutiert werden, ob das derzeitige Schulsystem den modernen Herausforderungen gewachsen ist. Entscheidend sind Interdisziplinarität, Würdigung der Unterschiedlichkeit und Einzigartigkeit oder soziale Verantwortung, schlichtweg das, was uns zum Menschen macht, denn gleiche gehorsame Roboter muss man sich heutzutage nicht mehr in den Schulen züchten.

Damit wir einem 2050 entgegenblicken können, welches unserem Land gerecht wird und unsere Reise mit all ihren Prüfungen rechtfertigt, muss unsere Vision dem Paradigma der schöpferischen Zerstörung unterliegen: Anpacken muss gefördert werden, Andersmachen darf nicht tabuisiert werden, muss sogar celebriert werden. Der wohl wichtigste unterstützende Faktor in einem zukunftsfähigen Österreich sind die Menschen. Integration muss neugedacht werden, Österreich muss Übergänge beschleunigen, Umsetzung teilen und Verfahren straffen. Kein Potential darf mehr bei Bildungs- und Berufsübergängen verloren gehen.

Der Staat koppelt Anerkennung, Nachqualifizierung und Sprachförderung an konkrete Berufsprofile, setzt Fristen und misst Ergebnisse, damit Qualifikation rasch in Arbeit kommt. Ein besonderes Augenmerk gilt Social-Start-ups, die Integration praktisch leisten, etwa durch Sprachtraining im Job, Mentoring und Matching, alles finanziert nach Wirkung statt nach Aktivität. Eine essenzielle soziale

¹ MD Business School. (2025, June 17). *Austria - IMD business school for management and leadership courses*. IMD Business School for Management and Leadership Courses. https://www.imd.org/entity-profile/austria-wcr/#_factor_Economic%20Performance



Maßnahme, welche einen positiven Kaskadeneffekt loslösen kann, ist die Senkung der Einkommensteuer von Müttern pro Kind, wobei sich die Entlastung mit jedem weiteren Kind erhöht, so lohnen sich zusätzliche Arbeitsstunden und Frauen können proaktiv wieder in den Arbeitsmarkt kommen. Gleichzeitig richtet Österreich Fast-Track-Verfahren für knappe Schlüsselkompetenzen ein, definiert klare Kriterien wie Mangelberufe, nachweisbare Erfahrung, Jobzusagen und vollständige Unterlagen, und entscheidet in Wochen statt Monaten.

Damit ziehen wir wichtige Arbeitskräfte aus anderen Ländern an und generieren Brain Gain. Gerade die Verbindung von den sozialen Vorteilen Europas und diesen Maßnahmen stellen eine große Chance dar, besonders geht es hierbei um die Schnelligkeit der Umsetzung, ansonsten gewinnen andere Länder mit schnelleren Prozessen.

Genauso wichtig ist Bildung, sie entscheidet, ob aus Ideen Wertschöpfung wird, und ob Österreich im Wettbewerb um Talente gewinnt. Bildung ist Standortpolitik, und beginnt in der Schule, wenn nicht sogar im Kindergarten. Interdisziplinarität muss zum Standard werden, nicht zur Projektwoche. Schulen sollen Themen entlang realer Probleme organisieren, Energie, Mobilität, Gesundheit, Daten, und dabei Mathematik, Sprache, Naturwissenschaften und Gesellschaft zusammendenken.

Stärken stärken, Schwächen schwächen muss das zentrale Credo sein. Schulen sollen Talente früh erkennen und konsequent vertiefen, und sie sollen Basislücken früh schließen, bevor sie sich durchs System ziehen. Dafür braucht es klare Kompetenzziele, regelmäßiges Feedback und echte Wahlmöglichkeiten. Das ist auch nur möglich, wenn man Lehrpersonal stetig weiterbildet, um ihnen überhaupt die nötige Kompetenz dafür zu geben. Das heutige System wirkt wie eine Traditionsmaschine. Inhalte werden gelehrt, weil man sie seit zehn Jahren so lehrt, unabhängig davon, ob sie heute noch Sinn stiften. Diese Logik muss eine Kehrtwende machen. Inhalt folgt Zweck und was nicht begründbar ist, fliegt.

In der tertiären Bildungsstufe muss Österreich den Fokus darauflegen, wie aus viel Forschung auch viel Innovation wird. Zwei aktuell partiell verfügbare Faktoren sind dafür zentral: das richtige unternehmerische Mindset und ausreichend Kapital. Beim Mindset zählt der Karrierepfad. Universitäten müssen Gründungen ähnlich ernst nehmen wie Publikationen. Spin-offs, Patente und Industriepiloten sollen bei Tenure und Berufungen sichtbar mitentscheiden.

Entrepreneurship braucht zudem einen klaren Prozess von der Idee bis zum ersten Pilotkunden. Jedes Institut sollte dafür Zeitbudget, Coaching und einen Proof-of-Concept-Topf haben. Beim IP braucht es Tempo und Professionalität. Transferstellen müssen Patententscheidungen binnen Wochen treffen, Standardverträge nutzen und Gründerlizenzen zu transparenten Konditionen vergeben, damit IP als Produkt am Markt ankommt.

Österreich bekommt zu wenig Risiko und Wachstumskapital, weil der Kapitalmarkt klein bleibt und viele Unternehmen zuerst zur Hausbank gehen, was für Start-ups ein Konstruktionsfehler ist. Banken finanzieren Sicherheiten und viel zu selten Skalierung. Wer das ändern will, muss das große Geld mobilisieren, vor allem Pensionsgeld.

Eine stärkere zweite und dritte Säule schafft endlich Anleger, die langfristig denken und Eigenkapital tragen. Dieses Kapital muss auch wirklich in Beteiligungen fließen dürfen, in Venture Capital und Private Equity, ohne dass Regeln diese Anlagen wie täglich gehandelte Aktien behandeln. Dazu passt



ein Dachfonds, der Volumen bündelt, professionell streut und internationale Fonds nach Österreich zieht. Am anderen Ende braucht es mehr privates Frühphasenkapital. Klare Steueranreize für Investoren, nach britischem Vorbild, senken die Einstiegshürde und erhöhen die Zahl der Runden im Land. Forschung endet damit nicht im Paper, sondern häufiger in Firmen, die wachsen.

Man könnte argumentieren, dass wir in der Quantentechnologie (oder vergleichbaren Zukunftstechnologien) zur Marktspitze gehören, weil es gelungen ist, universitäre Spin-offs systematisch zu fördern und zu finanzieren, leistungsfähige Datenzentren aufzubauen und den damit verbundenen Energiebedarf – etwa über Wasserkraft – verlässlich zu decken. Gleichzeitig ist klar: Andere Staaten wollen diese Technologien ebenso anziehen und bieten dafür häufig günstigere Rahmenbedingungen, etwa niedrigere Abgaben, ein breiteres Angebot an hochqualifizierten Fachkräften, weniger Bürokratie und teils auch deutlich höhere Subventionen. Die Vision sollte daher sein, diese Rahmenbedingungen konsequent zu operationalisieren: Österreich als reformierter Standort, der die „teure Mittelmäßigkeit“ überwunden hat und sich unter den international wettbewerbsfähigsten Ländern etabliert.

Auch Odysseus kehrte nicht in ein Ithaka zurück, das unverändert auf ihn wartete. Die Heimkehr war kein „Zurück“, vielmehr ein Anfang, geprägt von Entscheidungen, Lernprozessen, Resilienz und dem unbeirrbar Willen ans Ziel zu kommen.

Ein Spiegelbild, das sich auch Österreich vor die Nase halten muss in den kommenden Jahren. Unsere Odyssee endet nicht, wenn wir anlegen. Sie endet, wenn Österreich gelernt hat, sich auf offener See zu behaupten. Wenn wir Kurs halten, obwohl der Wind dreht. Wenn wir schneller bauen als wir diskutieren. Der Weg dorthin macht uns stärker, und ein erzwungener Aufbruch kann zur Chance für Wachstum werden.